

Nach dem Massaker

Lügen, Illusionen und politisches Kleingeld

Seit dem schrecklichen Verbrechen eines offenbar psychisch kranken Mannes, dem in der US-Kleinstadt Newtown siebenundzwanzig Menschen zum Opfer gefallen sind, sind einige Wochen vergangen. Damit sind die Chancen gestiegen, sich den tragischen Geschehnissen mit einem etwas klareren Blick zu nähern, als das unmittelbar nach dieser empörenden Untat der Fall war. Es gilt, auf spontane Aktionen zu verzichten, die, unter dem Eindruck von Wut und Trauer über das Geschehene gesetzt, eher schaden als nutzen.

Zuallererst ist eine Begriffsbestimmung angebracht: Das Verbrechen in Newtown war so wenig ein „Amoklauf“, wie die zuvor von den Medien ebenfalls zu solchen erklärten Bluttaten in Utoya, Winnenden oder Dunblane. Bei keinem dieser Ereignisse handelten die Täter in blinder, kopfloser Wut. Jede dieser oder vergleichbare andere Taten wurde vielmehr *geplant* durchgeführt. Gelegentlich trugen die Täter sogar schußsichere Westen. Der Täter in Newtown wählte seine Waffen sorgfältig aus und befüllte zahlreiche Magazine mit kühlem Kopf und ruhiger Hand. Das macht die Tat keineswegs weniger schlimm, ist aber dennoch von großer Bedeutung. Als *Begriffsbestimmung* für diese schrecklichen Taten taugt die Bezeichnung „Amoklauf“ nämlich nicht. Es waren vielmehr *Massenmorde* - eiskalt geplant und ausgeführt. Das macht insofern einen Unterschied, als Amoktäter jene Mittel einsetzen, die ihnen gerade in Hand fallen – Äxte, Messer oder Fahrzeuge, nur selten aber Schußwaffen. Kühl kalkulierende Täter dagegen legen Wert auf möglichst hohe Effizienz – und sie lassen sich beim Erwerb ihrer Tatmittel von administrativen Hürden kaum abschrecken. Dieser Punkt ist bei der Diskussion um eine wirksame Tatprävention keinesfalls zu vernachlässigen! Es sei daran erinnert, daß ein Verbrecher namens Timothy McVeigh im Jahre 1995 in Omaha City 168 Menschen umbrachte, ohne einen einzigen Schuß abzugeben. Er bediente sich einer *Bombe*. Auch bei vergleichsweise geringen Hürden beim Erwerb von Feuerwaffen, gibt es offensichtlich Täter, die sich für andere Tatmittel entscheiden.

Die nun, wie immer unter dem Eindruck eines derartigen Verbrechens, versuchte Massensuggestion „*verbietau den Waffenbesitz und es gibt keine Bluttaten mehr - und wer dagegen ist, ist ein Mordkomplize*“, läßt derlei Überlegungen außer Acht. Außerdem werden Äpfel mit Birnen verglichen und die Fakten schamlos verbogen.

Wer eine seriöse Debatte zum Thema führen will, sollte sich etwa der Frage zuwenden, weshalb es in Ländern mit liberalem Waffenrecht und hoher Privatwaffendichte, wie Israel und der Schweiz, niemals „Amokläufe“ wie jenen in Newtown gibt. Es wäre auch interessant, von denen, die jetzt, wie einige „liberale“ US-Senatoren, „*halbautomatische Gewehre*“ verbieten wollen, zu erfahren, weshalb es in der Schweiz, wo bekanntlich Zehntausende *vollautomatische Sturmgewehre* als Bereitschaftswaffen militärischer Reservisten in privaten Schränken stehen, *niemals* zu Massakern kommt. Außerdem wäre zu klären, weshalb in Großbritannien die Schußwaffenkriminalität seit dem Totalwaffenverbot, das nach dem Massaker in Dunblane vom Blair-Regime verhängt wurde, nicht *ab* – sondern *zugenommen* hat. Offensichtlich korreliert die legale Verfügbarkeit von Schusswaffen *eben nicht positiv* mit der Gewaltkriminalität. Hürden zu errichten, um den legalen Zugang zu *einem von vielen* möglichen Tatmitteln zu erschweren oder völlig zu unterbinden, führt augenscheinlich nicht zum versprochenen Erfolg. Auch ist darüber nachzudenken, weshalb derlei Untaten so gut wie immer in „*waffenfreien Zonen*“ passieren, die ja angeblich mehr Sicherheit bringen sollen, aber niemals auf *Schießständen*, wo jeder bewaffnet ist...

Es sei darauf hingewiesen, daß es vor 100 Jahren in Deutschland und Österreich weder restriktive Waffen- noch Drogengesetze gab. Und *damals* gab es – was nach Ansicht der *alles-verbieten-Fraktion* völlig unmöglich sein sollte - weder Schulmassaker noch Drogenexzesse. Was also wurde durch zunehmend verschärfte Waffen- und Drogengesetze *an Positivem* bewirkt? Weniger als nichts! Vielmehr ist es so, daß gesetzliche Regeln, die von einem Großteil der Bürger und von sämtlichen davon direkt Betroffenen als überflüssig, ungerecht oder gar schädlich empfunden werden – wie auch in eklatantem Widerspruch zur von ihnen gelebten Praxis stehende Forderungen politischen Würdenträger – zur langfristigen Erosion der Gesetzestreue und zum Zerfall einer Gesellschaft führen. Welche positive Wirkung sollen Gesetze entfalten, als deren Konsequenz gewaltbereite Verbrecher sich sicher sein können, auf keinerlei robuste Gegenwehr ihrer Opfer zu stoßen? Was ist vom US-Präsidenten zu halten, der – umgeben von Dutzendschaften zu seinem Schutz beordeter, schwer bewaffneter Büttel – die Entwaffnung normalsterblicher Bürger fordert, die für ihre eigene Sicherheit sorgen wollen?

Ein Blick auf die Situation in Österreich: Viele gesetzestreue Bürger und Waffenbesitzer sind allein in den letzten Jahrzehnten jedem Bocksprung des Gesetzgebers treulich gefolgt, haben registriert, bestehenden Besitz nachträglich gemeldet, polizeiliche Kontrollen über sich ergehen lassen, die Verwahrung ihrer Waffen, oft unter erheblichen Kosten, sichergestellt, weisen regelmäßig ihre Befähigung zum Umgang mit ihren Waffen nach – und zum Dank dafür wird ihnen dann – nach Anlässen à la Newtown – mit der Enteignung gedroht.

Unter diesen Umständen kann nicht erwartet werden, daß die (Waffen-)Gesetze von allen bisher widerspruchslos kooperierenden Bürgern auch künftig noch geachtet werden.

Allein in den letzten 35 Jahren wurden in Österreich folgende waffengesetzliche Verschärfungen implementiert (die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit): Registrierungspflicht für zuvor frei erwerbbar Vorderladerwaffen, Verbot bestimmter, faktenwidrig als „Kriegswaffen“ deklarerter, zuvor ebenfalls frei erhältlicher, habautomatischer Gewehre, Verbot von „Pumpguns“ (seither gibt es hierzulande geschätzte 30.000 nun *illegale* Waffen diesen Typs, ohne daß damit jemals ein Missbrauch bekanntgeworden wäre), Verbot von Hohlspitzmunition für Faustfeuerwaffen, Verbot der Vererbung von Waffen, die per Ausnahmegewilligung gehalten werden (d. h. de facto die Einführung eines „Eigentums auf Zeit“), restriktive Handhabung von Erweiterungsansuchen und schließlich die Einführung einer Art Zwangspsychiatrie für Menschen, die sich um eine Waffenbesitzbewilligung bemühen. Ist die Welt am Rande des Balkans dadurch sicherer geworden? Selbstverständlich nicht, denn die brav Angepaßten, die sich an das einschlägige Gesetz halten, waren und sind ja nicht das Problem. Einheimisches Gesindel oder zugewanderter Abschaum dagegen, kümmern sich keinen Deut ums Waffengesetz, kaufen auf dem florierenden Schwarzmarkt, was ihr dubioses Gewerbe erfordert – und werden, um dem Unrecht noch den Hohn hinzuzufügen, vom Staat dadurch belohnt, daß die Polizei nicht regelmäßig Hausdurchsuchungen bei ihnen vornimmt, wie bei amtsbekannten „*Waffennarren*“...

In den USA gibt es derzeit übrigens – wie nach jedem „Amoklauf“ mit nachfolgenden Drohungen durch linke Weltverbesserer – einen *Verkaufsboom für Handfeuerwaffen*. Besonders mit der Lieferung von „*Assault rifles*“ kommt der Handel gar nicht nach. Wer bisher noch kein AK-47, AUG oder M16 sein Eigen nannte, der beschafft es sich jetzt. Das hat schon seine Richtigkeit! Denn da der Politik in den USA beinahe schon so wenig zu trauen ist wie in Europa, und die Unfähigkeit des Staates, rechtschaffene Bürger vor Gewalttätern zu beschützen, täglich auffälliger wird, wollen diese die Sicherheitsproduktion eben in die eigenen Hände nehmen. Als Konsequenz aus dem Drama von Newtown wäre eine sofortige Abkehr von der närrischen Idee „waffenfreier Zonen“ zu fordern, die einer Einladung an jeden Gewalttäter gleichkommt. Außerdem wäre eine Erlaubnis für alle Schulbediensteten, Waffen zu tragen, das Gebot der Stunde. Absolut sinnlos dagegen ist es, durch gesetzliche Restriktionen verhindern zu wollen, was durch eben diese niemals zu verhindern ist.

Leider wird die Debatte um das Recht auf privaten Waffenbesitz von jenen Kollektivistern beherrscht, denen es um nichts anderes geht, als um die weitere Gängelung, Entmündigung und Entrechtung der Bürger. Bei kaum einem anderen Thema - außer dem der „*sozialen Gerechtigkeit*“ – tritt die Deutungshoheit der linken Dressurélite klarer zutage, als beim Privatwaffenbesitz. Meinungsmacher wie Michael Moore arbeiten mit heuchlerischen Politikern wie dem schwarzen Mann im Weißen Haus kongenial zusammen. ***Wo Waffenbesitz zum Verbrechen wird, haben nur noch Verbrecher Waffen!*** Das scheint es zu sein, was die Barack Obamas und die Claudia Roths, Hand in Hand mit den gleichgeschalteten Hauptstrommedien dieser Welt, anstreben...

Andreas Tögel
a.toegel@atomed.at